

Heinz-Dietmar Lütje

# PÄCHTERSTERBEN

*Kriminalroman*

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2023

Bei dem nachstehenden Werk handelt es sich um einen Roman. Alle Personen und Handlungen sowie die genannten Jagdreviere und z. T. auch weitere Örtlichkeiten sind frei erfunden und jegliche Ähnlichkeit oder Übereinstimmung mit tatsächlich lebenden bzw. bereits verstorbenen Personen oder sich ähnlich zugetragenen tatsächlichen Geschehnissen wären damit rein zufällig und keineswegs beabsichtigt.

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-697-7

Copyright (2023) Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Alle Rechte beim Autor  
Titelbild © maho [Adobe Stock]  
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier

[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

16,00 Euro (DE)

**W**ohlig kuschelte sich Jonas Schumacher in seine grüne Faserpelzjacke und zog den Reißverschluss etwas höher, so dass der Kragen den Hals bedeckte. Der Wind hatte am frühen Abend dieses ersten Maitages aufgefrischt und kam fast direkt von vorn durch die vollständig geöffneten Luken der noch ziemlich neuen Kanzel.

Etwas unangenehm auf den Augen, die leicht zu tränen begonnen hatten. Aber aus jagdlicher Sicht absolut passend. Genau vor ihm lag die Waldkante des kleinen Gehölzes, von wo er das Austreten des Wildes auf die noch ungemähte Wiese erwartete. Der Regen in der letzten Woche hatte die erste Mahd verhindert und so wirkte die mit vielen Kräutern durchsetzte Grasfläche wie ein Magnet auf das wählerische Rehwild. Jedenfalls im frühen Frühjahr vor der ersten Heuernte. Danach standen hier häufig die Rinder des Bauern Henke und labten sich an dem saftigen Gras und den sonstigen Pflanzen, die kaum mehr bis zur Blüte gedeihen konnten.

Und hier hatte er in den letzten Tagen, fast pünktlich bei Beginn der Dämmerung, den seit Jahren bekannten und schon im letzten Jahr begehrten Bock erblicken können. Ein echter Recke mit noch immer hohen, stark vereckten und reich geperlten Stangen. Noch hatte er nicht zurückgesetzt, obwohl er ganz sicher schon älter als fünf Jahre war. Sechs, vielleicht sogar sieben, schätzte Jonas und vor seinen geschlossen Augen erschien das Objekt seiner Begierde wie in einem Traum. Noch immer hohe Stangen, die sich aus mächtigen Dachrosen emporreckten.

Wie gut, dass er im letzten Jahr seinen damaligen Jagdherrn, der diesen Bock unbedingt strecken wollte, mit großem Geschick daran gehindert hatte. Im Mai, wie in diesem Jahr, hatte er die Waldkante zur Wiese hin verstäktert und damit das Austreten des Rehwildes auf diese Fläche ziemlich sicher verhindert. Danach, als die erste Mahd

gelaufen war und dann das nachwachsende Gras zunächst einmal den Rindern als Futter diente, schickte er den alten Mann immer mit falschen Angaben auf die Leitern oder Sitze, wo der immer heimlicher werdende Bock ganz bestimmt nicht in Anblick kommen würde. Der alte Unternehmer, der Jonas von Beginn seiner Jungjägerzeit immer Jagdgelegenheit geboten und ihm dann vor acht Jahren sogar die Jagdaufsicht übertragen hatte, hätte nie geglaubt, dass der stets so bemüht wirkende Mann ihn so hintergehen würde.

Zwar wurde ihm immer wieder einmal etwas zugetragen, das durchaus Anlass zum Nachdenken geboten hätte, aber meist tat er das mit der Bemerkung ab, er wisse schon, wem er trauen könne. Schließlich habe er noch in ganz jungen Jahren, ein ziemlich bekanntes Unternehmen aufgebaut und immer weiter vergrößert und um andere Bereiche erweitert. Das beweise doch, über welche Erfahrung er im Umgang mit seinen Mitmenschen verfüge.

Als er dann endlich merkte, wie er in die Irre geführt worden war, war es zu spät. Da hatte Jonas längst dafür gesorgt, dass er bei der Neuverpachtung draußen vor blieb.

Ja, ich bin schon ein cleveres Kerlchen, lobte sich der Neupächter selbst und gönnte sich einen Schluck aus der Taschenflasche. Gerade wollte er sich eine Zigarette anstecken, als er stutzte.

War da eine Bewegung? Da, zwischen den frisch ergrünten Bäumen am Feldrand? Die tiefhängenden Äste mit dem neuen Blattwerk verhinderten genaueres Erkennen. Er griff langsam zum Glas und regulierte die Schärfe mit dem Mittelfinger. Ja, ein brauner, genauer gesagt ein rotbrauner, Tupfen bewegte sich da hinter dem frühlingshaften Grün.

Da, da war es wieder. Ein rotbrauner Fleck. Konnte das bereits der Alte sein? Schon so früh heute Abend? Langsam legte Schumacher das Glas aus der Hand und achtete sorgsam darauf, dass dieses sicher auf der Bank neben ihm einen festen Platz fand. Nur kein polternd umfallendes Fernglas. Dieses Geräusch würde das feine Gehör des ersehnten Bockes auch auf diese Entfernung erreichen und den Alten zur Vorsicht mahnen.

Da, jetzt raschelte etwas hinter ihm. Aber darauf konnte er in diesem Moment nicht weiter achten. Jetzt galt es, den richtigen Moment zum Schuss auf den roten Bock nicht zu verpassen.

Etwas vom aufkommenden Jagdfieber geschüttelt hätte seine Rechte fast die Büchse verfehlt. Das würde gerade noch fehlen, dass er seine Waffe aus den Fingern rutschen ließ. Aber dann hatte er die alte Mauser 66 fest im Griff und schob den Lauf aus dem offenen Luk vor ihm. Langsam richtete er die Waffe aus und entsicherte. Da schob sich auch schon der schlanke Körper eines Rehs aus der Waldkante heraus auf die Wiese vor seiner Kanzel.

Ein Bock! Ja, das schon, aber ein schwacher Jährling mit mickrigen Spießchen.

Nun gut. Mochte der ruhig näher herankommen. Vielleicht würde der Alte ihn ja dann auf Trab bringen und sich dabei nicht nur in hohem Tempo an den schon lange hier stehenden, aber erneuerten, Sitz heranwagen, sondern auch etwas unvorsichtiger werden. Oder aber, er würde den schwachen Jährling gar nicht der Mühe wert finden, sich hier zu engagieren und ihn als nicht beachtenswert dulden. Nun, man würde sehen, dachte der Jäger und Neupächter und wollte gerade die Büchse wieder an den festen Pfosten lehnen, der sich neben dem offenen Einstieg befand. Da vernahm er erneut ein scharrendes Geräusch dicht unter sich und sah gleichzeitig den jungen Bock schreckend abspringen.

„Was zum Teu...!“ Weiter kam er nicht, da griff eine grün behandschuhte Hand nach seinem Gewehr und riss ihm dieses aus den Fingern. Mit einem Aufschrei beugte sich Jonas Schumacher vor und wollte seine Büchse wieder an sich bringen, als er sah, wie diese sich wie durch Zauberhand absenkte und er in die gefährlich anmutende Mündung seiner eigenen Waffe schaute. Wie erstarrt verharrte er in dieser gebückten Haltung und sah noch den Bruchteil einer Sekunde in ein ihm sehr bekanntes Gesicht. Ob er den Einschlag des Geschosses und den aus dem Lauf hervorbrechenden Strahl des Mündungsfeuers noch wahrnehmen konnte, würde wohl niemand mehr mit Sicherheit sagen können.

An der Wald-Wiesenkante warf der alte Bock auf und zog sich geräuschlos zurück in den dunklen Bauernwald. Schon bei dem ihm eigenen Sichern vor dem Austreten aus dem schützenden Waldsaum war ihm eine Bewegung hinter dem ohnehin stets Gefahr ausstrahlenden Gebälk des Sitzes aufgefallen. Schon mehrmals war ein feuriger Blitz aus dem Dunkel dort über der verlockenden Wiese gefahren und hatte den einen oder anderen Artgenossen gefällt. Einmal sogar eine Ricke, die er bereits auserkoren hatte. Seither wartete er immer etwas länger ab, bevor er sich an den jetzt noch frischen Wildkräutern zu laben gedachte. Seine Sicherheit war ihm wichtig und hatte ihn bisher davor bewahrt, seine Gene nicht mehr weitergeben zu können. Auch dieses heutige Ereignis würde ihn nur noch heimlicher werden lassen.

Fast an der entgegengesetzten Ecke des rund sechshundert Hektar messenden Reviers vernahm Frank Dorn, der Mitpächter, den Schuss. Seltsam, kein Kugelschlag und irgendwie klang es anders als gewohnt. Naja, da wird Jonas vielleicht doch den Alten vom Bauernwald erwischt haben und sich gleich melden, dachte er und zündete sich eine Zigarette an. Doch diese war aufgeraucht und noch immer kein Anruf. Natürlich hatte er die Glocke ausgeschaltet, aber das Vibrieren seines Smartphone wäre ihm bestimmt nicht entgangen. Dennoch schaute er nach. Aber nichts.

Na, eigentlich ist Jonas ja ein sicherer Schütze, aber ohne Hund ...? Vielleicht sucht er noch, überlegte Frank. Doch dann, es war mittlerweile fast dunkel geworden, griff er doch erneut in die Tasche und drückte die Kurzwahltaste, die ihn mit seinem Freund und Jagdkollegen verband.

Doch nach wenigen Freizeichen meldete sich nur die Mailbox. Noch zweimal das gleiche, unbefriedigende Ergebnis. Jetzt wurde Frank Dorn unruhig und machte sich auf den Weg zu seinem Pickup. Um keine Unruhe im Revier zu verbreiten, umrundete er auf der Kreisstraße auch einen Revierteil des Nachbarn und steuerte schließlich den Platz an, den Jonas gewöhnlich zum Abstellen seines Pkw nutzte, wenn er den besprochenen Ansitz auserwählt hatte.

Der schon etwas in die Jahre gekommene VW-Passat stand genau dort, wo er immer zu finden war, wenn sein Kollege in diesem Revier teil jagte. Frank, ein ordentlicher Jäger und gesetzestreuer Waffenbesitzer, packte seine Büchse in die Tresorbox, die er sich gleich bei Bestellung seines L 200 von Mitsubishi hatte einbauen lassen. Dann nahm er seine helle Taschenlampe, ging an der Bahnlinie entlang, um kein Wild am Waldrand zu stören und blinkte schließlich in Richtung des Sitzes.

Keine Antwort. Er ließ den Lichtkegel seiner, mit verschiedenen Funktionen ausgestatteten, Lampe mit breitem Kegel über die noch fast jungfräulich im Saft stehende Wiese gleiten. Aber nichts. Kein Jonas, kein Stück Wild, gar nichts.

Dann strahlte er mit gebündeltem Licht genau auf den Einstieg des Hochsitzes. Keine menschliche Silhouette in der offenen Luke. Aber da, direkt im Einstieg, da war doch etwas, das ihn irritierte.

Das Licht auf die Vorderseite des Sitzes gerichtet lief er los. Dann erkannte er ein Bein, das halb aus der Öffnung hing.

„Jonas! Was ist? Ich komme!“ Natürlich erfolgte keine Antwort. Trotz der abendlichen Kühle fühlte Frank, wie sein Rücken schweißnass wurde. Auch aus den Achselhöhlen schien es geradezu herauszuströmen.

Erst unmittelbar vor der Leiter bemerkte er die vor dieser unten im Grün liegende Büchse.

Ein Schauer fuhr dem Mann durch den Körper. Von dem Gewehr wanderte sein Blick wieder nach oben. Er atmete tief ein, gab sich einen Ruck und stieg die Leiter empor. Der Schein seiner Lampe fiel auf das Bein, das seltsam abgewinkelt nach draußen hing und dann auf den im Eingang der Kanzel liegenden Jonas Schumacher. Der Kopf mit den militärisch kurz geschorenen Haaren lag mit weit aufgerissenen Augen direkt an der Rückwand. Unter dem Körper eine sich fast über den gesamten Kanzelboden ausbreitende Blutlache.

Frank, eigentlich ein harter Kerl, der sich bis zum technischen Leiter einer Gießerei emporgearbeitet hatte und erst vor wenigen Monaten vorzeitig mit dreiundsechzig in den Ruhestand gegangen war, spürte

ein Würgen im Hals. Das hier nichts mehr zu machen war, das war eindeutig. Fast fluchtartig wandte er sich um und wäre fast selbst noch gestürzt, ehe er den sicheren Boden erreichte. Im ersten Reflex hätte er beinahe die unten liegende Langwaffe aufgehoben, trat dann aber einige Schritte zurück und griff zum Mobiltelefon.

Einen Polizeiposten oder gar eine Station hatte es in dem kleinen Dorf Berben, in dessen Gemeinschaftlichem Jagdrevier sich das Drama zugetragen hatte, noch nie gegeben. Wenn einmal ein Unfall auf der Kreisstraße passierte, kam die Polizei aus Bad Bramstedt oder die Nachtstreife aus Bad Segeberg. Jetzt war als erster Einsatzwagen ein Mercedes Vito der Autobahnpolizei vor Ort, der auf der A 7 unterwegs gewesen war, als ihn der Ruf der Einsatz-Leitstelle erreichte.

Ohne die Einweisung durch Frank Dorn hätten die Beamten lange suchen können und den Ort des Geschehens wohl kaum gefunden.

„Gut, dass unsere Kollegen in der Leitstelle Sie gebeten haben, uns hier abzapfen“, meinte Polizei-Oberkommissar Müller und stellte sich und seine Kollegin vor. „Aha, da kommt ja auch schon der Notarzt!“ Anke Kruse zeigte nach links, wo sich Blaulichtgeflacker näherte.

„Sieht ja in der Tat nach einem Unfall aus“, brummte POK Müller wenig später, als er – nach dem Notarzt, der schnell erkannte, dass hier seine Hilfe nicht mehr in Betracht kam – von der Leiter aus einen Blick auf den Toten warf.

Wenig später traf auch die Segeberger Nachtstreife ein, die ebenfalls von dem sichtlich mitgenommenen Frank Dorn, der zurück an die Kreisstraße geschickt worden war, eingewiesen wurde.

Der Notarzt rückte ab, nachdem er nochmals dem stark gezeichneten Dorn angeboten hatte, ihn wegen eines möglichen Schockzustandes vorsorglich mit in die Klinik zu nehmen, was dieser aber ablehnte. Nachdem die Polizisten Nachfrage bei dem zuständigen Staatsanwalt gehalten hatten, der darauf bestand, dass die näheren Umstände genau aufgeklärt werden mussten, wurde also großräumig um den Sitz herum abgesperrt und die Spurensicherung angefordert.



Für die Beamten des Autobahnreviers war damit die Angelegenheit erst einmal erledigt. Nicht so für den bedauernswerten Frank Dorn. Der begleitete den älteren der beiden Beamten der Nachtstreife zu der Ehefrau des Verunglückten. Eine Aufgabe, um die sich wohl niemand reißen würde, die aber fast jedem Polizeibeamten zu übernehmen im Laufe der Jahre kaum erspart blieb. Unfälle, Selbstmorde – aber leider auch im Zusammenhang mit begangenen Straftaten.

Karin, die dritte Ehefrau des ums Leben gekommenen Neupächters, fast zwanzig Jahre jünger als Jonas, war zwar sichtlich erschrocken, aber fasste sich dann ziemlich schnell. In den letzten Jahren war es nicht mehr so eitel Sonnenschein, wie zu Beginn der gemeinsamen Zeit. Eigene Kinder hatte die jüngere Frau nicht. Vor ihrer Hochzeit war sie damit beschäftigt Karriere zu machen, so dass sie schon in jungen Jahren gut verdiente und dem immer klammen Jonas auch in dieser Hinsicht ideal für eine dritte Ehe erschien. Für die erste Frau zahlte er zum Zeitpunkt seiner Hochzeit mit Andrea noch immer Unterhalt. Seine zweite Ehefrau war nach eigenem Bekunden froh, den Fremdficker los zu sein und verzichtete auf Unterhalt und auch Versorgungsausgleich. Erst etwas später merkte der von ihr aus dem Haus ihrer Eltern geworfene Mann, dass sie unmittelbar nach Rechtskraft der Scheidung wieder in Vollzeit als Chefsekretärin arbeitete und weit mehr netto, als er, als Hauptfeldwebel bei der Bundeswehr, brutto verdiente. Karin bestritt fast alle Ausgaben aus ihrem Verdienst. Seine Kohle ging für die Jagd und den Schießsport drauf und reichte oft gar nicht einmal dafür aus.

Vielleicht ging das der immer noch sehr hübschen Maklerin durch den frisch erblondeten Kopf mit den immer munter blickenden Augen, als sie sich erstaunlich schnell wieder in der Gewalt hatte.

„Nein danke, ich komme schon zurecht. Einen Arzt oder gar Pastor brauche ich ganz bestimmt nicht. Ich gehe zu meinen Eltern rüber, die gleich um die Ecke wohnen. Vielen Dank für Ihre Mühe ... und auch dir, Frank.“ Sie blickte Frank Dorn an. „Du siehst auch ziemlich kaputt aus, Frank. Ruh dich aus, nicht dass dir auch noch was passiert!“ Dann wanderte ihr Blick zu dem Polizeibeamten. „Ich nehme

an, ich bekomme Bescheid, was weiter passiert ... also wann ich Jonas beerdigen kann?“

„Natürlich, aber so wie ich die Sache sehe, wird erst einmal die Untersuchung am ... äh ... Unfallort morgen fortgesetzt werden und dann auch in der Rechtsmedizin. Das kann also ein paar Tage dauern, Frau Schumacher. Dann also – nochmals mein Beileid und Ihnen alles Gute!“

Der Beamte und auch Frank verabschiedeten sich.

„Und Sie kommen zurecht und können fahren?“ Der Polizist schaute nochmals prüfend auf den stämmigen Jäger neben sich.

„Ja, danke, geht schon. Dann also!“ Kurz nacheinander fuhren erst Frank Dorn und dann der blausilberne Streifenwagen ab.

Am Ort des Geschehens war mittlerweile auch der Kriminalbeamte des Bereitschaftsdienstes eingetroffen. „Sieht ja alles nach einem dämlichen Unfall aus. Der Kerl muss jedenfalls sofort tot gewesen sein. Einschuss im Unterleib und“, er richtete den Kegel seiner Stablampe in Richtung Kopf des Toten, „Ausschuss unterhalb der Schulter, so wie es aussieht. Da hat der Notarzt ja nichts mehr tun müssen.“ Er schaute den uniformierten Kollegen an und grinste vielsagend. Vielleicht hat der sich sogar Pinsel und Eier weggeschossen. Warum will die STA da die Spusi noch heute Nacht herhaben?“

Der junge Polizeiobermeister der Nachtstreife des Kreises zuckte die Schultern. „Keine Ahnung, aber mein Kollege, der noch bei der Frau des Toten sein dürfte, meint, hier wäre vor ein paar Monaten schon mal was gewesen. Vielleicht ...?“

„Ah ja, jetzt wo du das sagst. Ja, in dieser Ecke ist im Dezember schon mal ein Jäger verunglückt. Wenn auch nicht genau hier. Aber, der war von der Leiter gefallen und hatte sich den Schädel eingeschlagen. Aber, dass da ein Zusammenhang besteht glaube ich eigentlich nicht. War ja nichts angesägt oder so. Also wohl kein Anschlag durch irgendwelche Tierschützer oder so'n verqueres Volk. Na ja, dann sollen die sich auch die Nacht um die Ohren schlagen.“

\*

Am nächsten Morgen in aller Frühe rückte Spurensicherung wieder ab. Mit Hilfe der aufgestellten Scheinwerfer waren aus allen Perspektiven Fotos gemacht, die Wiese um den Sitz herum abgesucht und alles mitgenommen worden, was weiterhelfen könnte. Die Leiche des Jägers wurde in die Rechtsmedizin verbracht und die Kleidung würde ebenfalls durch die Kriminaltechnik untersucht werden. Aber zunächst deuteten alle Fakten auf einen Unfall hin.

Doch nach der Untersuchung des Gewehrs, aus dem sich der tödliche Schuss gelöst hatte, kamen dem Leitenden Kriminaltechniker Zweifel, die er dem Leiter der Mordkommission bei der zuständigen Bezirks-Kriminalinspektion vortrug.

„Soweit schien alles klar. Waffe stimmt. Munition passt. Die Hülse befand sich ja noch in der Kammer. Auch die Lage der Leiche ist stimmig.“

Peter-Paul Kurth konnte sich ein leichtes Grinsen nicht verkneifen.

„Aber dann entdeckte der unvergleichliche Günter Steffensen das sprichwörtliche Haar in der Suppe. Stimmt's?“

„Jawohl! Genauer gesagt zwei Haare!“ Günter strahlte den Ersten Kriminal-Hauptkommissar geradezu an.

„Na, dann leg los!“

„Nun, erstens frage ich mich, wieso sich der Schuss gelöst hat? Zweitens gibt die Schmauchspur mir Rätsel auf.“

„Aha, dann klär uns mal auf! Am besten, wenn du eine Minute wartest. Das sollen Erika und Armin gleich mithören, dann brauche ich nicht alles wiederkauen ... und vielleicht haben sie ja auch noch Fragen.“

„Sehr gern!“ Günter strahlte, denn der verwitwete Endfünfziger verschlang die kräftige, mit einem großen Busen und einem ebenfalls, die von ihr fast ständig getragene Jeans ansehnlich ausfüllenden Hinterteil gesegnete Hauptkommissarin förmlich mit seinen Blicken. Leider passte er so gar nicht in ihr Beuteschema, so dass sie seine verzehrenden Blicke nur mit einem spöttischen Lächeln erwiderte.

„Das klingt ja so, als hätten wir einen neuen Fall. Dabei haben wir schon genug auf dem Tisch. Der Fall mit dem Toten aus der Bergstraße und auch dieser unerklärliche Kindstod machen uns zu schaffen, ohne dass wir bisher wirklich weitergekommen sind. Aber, was hilft's?“

Peter-Paul Kurth, meist kurz „PPK“ genannt in Anlehnung an die früher als Dienstwaffe geführte „Polizeipistole kurz“ der Fa. Walther, schenkte sich einen weiteren Kaffee aus der blubbernden Kaffeemaschine ein.

„Also noch mal, du kannst ausschließen, dass sich der Schuss beim eventuellen Fall der Waffe beim Besteigen des Sitzes gelöst hat?“

Der kleine K-Techniker schüttelte vehement den Kopf mit dem schütterten Haar. „Nein, die Waffe ist von einem Büchsenmacher irgendwann einmal umgearbeitet worden und verfügt über einen Flintenabzug, der erst bei einem Druck von mehr als 600 Gramm auslöst. Kein Stecher also. Auch unwahrscheinlich, dass der erfahrene Jäger die Waffe beim Aufstieg entsichert mitgeführt hat. Eigentlich hätte er sie ja erst auf dem Sitz laden dürfen und ...“

„Ja, wenn er sich an die UV Jagd, also die Unfallverhütungsvorschriften, gehalten hätte. Aber, mein lieber Günni, was glaubst du, wie oft gerade ältere Jäger dagegen verstoßen. Laden auf dem Sitz macht Lärm und sogar das Entsichern könnte einen kleinen metallischen Ton erzeugen, der ein Stück Wild abspringen lässt. Ich habe das einmal bei einem kapitalen Fuchsrüden in geradezu herrlichem Winter ...“

„Ja, schon gut, PPK. Von diesem nicht erbeuteten Balg, oder wie du es genannt hast, habe ich nach deiner Schilderung beim letzten Fest sogar geträumt.“ Erika Sommer winkte ab und erntete einen dankbaren Blick von Günter Steffensen.

„Dann darf ich also fortfahren?“

Die drei Kriminalisten nickten und der Techniker nahm seinen Faden wieder auf. „Es gab einfach nichts, was da den Schuss hätte auslösen können. Kein Ast, keine überstehende Kante auf den Stufen oder was auch immer. Einen Selbstmord können wir auch ausschließen,

weil der Tote die Waffe auch nicht selbst abgefeuert hat. Keine Schmauchspuren an Hand oder Ärmel. Außerdem wäre er gar nicht so weit runtergekommen. Nach der Spurenlage hat ihn der Schuss von unten in der Leistengegend getroffen und so zeigen es auch die Schmauchspuren an der Kleidung, auch wenn diese von dem ganzen Blut zum Teil überlagert sind.“

„Und wenn er mit dem Fuß...“ Kriminal-Oberkommissar Armin Martin brach ab, als er die Reaktion auf dem Gesicht des Technikers erkannte.

„Nee, nee, mein Lieber, mit dem Schuhwerk wäre er auch nicht an den Abzug gekommen. Weder mit der Spitze noch mit der Hacke. Dazu war der Raum zwischen Abzug und dem umschließenden Bügel zu klein. Auch einen Ast oder sonst etwas, wie einen Stock oder was auch immer haben wir nicht finden können.“

„Könnte dieser andere Jäger, der, der ihn gefunden hat, nicht vielleicht diesen Stock oder Ast verschwinden lassen haben? Vielleicht wegen der eventuellen Lebensversicherung? Selbstmordklausel, die die Zahlung ausschließt beispielsweise?“

„Das, liebste Erika, ist eure Baustelle. Ich bin ja nur ein kleiner, unbedeutender Kriminaltechniker und Spurensicherer.“

„Stimmt, Günter!“ Kurz und flockig kam es zurück und das hoffnungsvolle Lächeln auf dem Gesicht des kleineren Mannes mit dem friedhofsblonden, schwindenden Haar auf dem schmalen Schädel schwand.

Dafür erschien jetzt ein etwas verkniffenes Grinsen auf seinen Zügen, als er den Finger hob. „Halt, da ist noch etwas. Monika, unsere Neue bei der Spusi, hat etwas gefunden, was sie sich nicht erklären konnte.“

„Nun mach das nicht so spannend, Günter. Um was geht es?“ PPK drängte, denn neben den beiden anderen laufenden Ermittlungen, die auch stockten, brauchte er nicht noch ein Puzzle.

„Ja, ist schon etwas seltsam, das Ganze und gibt auch mir Rätsel auf, obwohl ich zumindest schon eine Möglichkeit erwogen habe“, ver-

suchte Günter Steffensen zu verzögern und damit die Spannung zu erhöhen.

„So, nun mal raus damit, alter Mann!“ Das kam von Armin Martin, dem jungen Oberkommissar, der wohl schon bald auf der Polizeiakademie für den höheren Dienst den erforderlichen Studiengang machen würde.

Der alte Spurensicherer und Auswerter und der aufstrebende junge Mann mit dem kräftigen Körper, der bis vor zwei Jahren noch Fußball-Profi war und daher nur eine Halbtagsstelle bekleidet hatte, verstanden sich bestens.

„Nun, Monika hat entdeckt, dass in der Trittspur von dem Jagdstiefel des Toten auf der Leiter gleich an zwei Stellen eine Auffälligkeit bestand.“

„Mein Gott, Günter, sind wir hier beim Ratequizz? Nun komm endlich zur Sache!“

Erikas Stimme nahm den leicht fauchenden Tonfall an, der den bevorstehenden Ausbruch eines ihrer gefürchteten Wutanfälle erahnen ließ.

Daher kam der Spusichef lieber jetzt ohne Umwege zur Sache. Auf einer Weide oder frisch erblühten Wiese finden sich immer einige Sandkörner, Pflanzenteile oder so etwas in den Profilen. So auch hier Sand von dem Weg, den der Tote vom Auto aus zum Sitz genommen hat und Gras oder sonstige Kräuter, Blütenteile oder was auch immer auf dieser Wiese vorhanden war, die sich in dem Abdruck auf den Sprossen der Leiter unter Vergrößerung erkennen lassen. Auch nachts, wenn gut ausgeleuchtet wird. Tja, und da gibt es jetzt ein paar Dinge, die sich nicht so einfach erklären lassen.

In zwei Sohlenabdrücken finden sich Stellen, die nicht zu denen darüber oder direkt darunter passen.

Hier, ich habe gute Vergrößerungen machen lassen.“ Er verteilte die Fotos, auf denen die auffälligen Merkmale bereits markiert waren.

„Mmh, sieht aus, als wenn da einer drübergewischt hat. Vielleicht der andere Jäger, der ihn gefunden hat. Vielleicht sogar der Notarzt?“ Armin war zuerst mit einer Erklärung dabei.